

dot  
books

Thráinn  
Bertelsson



WALKÜREN

EIN ISLAND-KRIMI

hatten es aber auch nicht eilig. Mói war die Arbeit schon langweilig geworden, und es drängte ihn nach Hause zu seiner Morgenration. Þorleifur ließ ihn Schritt gehen, mal zwanzig Meter, mal fünfzig, parierte ihn dann zum Halt durch, ließ ihn ein paar Schritte rückwärtstreten, gab den Zügel nach und trieb ihn dann vorwärts, wieder und wieder.

Der Pfad führte an einem Hügel entlang, der sich nach innen wölbte wie ein Vulkankrater. Bis weit ins vorige Jahrhundert hinein hatten die Hügel als Steinbrüche gedient. Der rote, verbrannte Kies war ein begehrter Straßenbelag, und erst als man diesen Naturwundern schon unwiderrufliche Schäden zugefügt hatte, wurde beschlossen, sie nicht weiter zu zerstören. Þorleifur war erstaunt, ein Auto in der Senke stehen zu sehen. Er vermutete, dass jemand einen

gestohlenen Wagen dort abgestellt hatte.

Das geht mich nichts an, dachte Porleifur. Er hatte genug vom Training und freute sich schon darauf, zum Stall zurückzukehren, die Pferde zu füttern und sich selbst einen Kaffee zu kochen.

Da sah er, dass jemand im Wagen saß, auf dem Fahrersitz.

Es war kein Motorengeräusch zu hören. Aber das hatte nichts zu bedeuten, denn Autos waren heutzutage so leise, dass Porleifur einen Blick auf den Auspuff werfen musste, um feststellen zu können, ob der Wagen lief. Dabei entdeckte er die Röhre, einen grauen Schlauch, der durch einen Spalt im Fenster der Hintertür ins Auto führte.

»Zum Teufel noch mal«, schimpfte Porleifur. »Können die Leute sich nicht zu Hause umbringen?«

## *Kapitel 3*

### **Inspektion des Tatorts**

»Weißt du eigentlich«, fragte Terje, »dass die Menschheit aus zwei Gruppen besteht? Da sind diejenigen, die Beatles hören, und die, die Rolling Stones hören. Entweder man steht auf Mick Jagger oder auf John Lennon. Zu welcher Gruppe gehörst du?«

»Zu keiner von beiden«, sagte Guðrún und dachte: Die Menschheit besteht aus zwei Gruppen. Da sind diejenigen, die permanent labern. Zu der anderen Gruppe gehöre ich. Die schweigende Mehrheit, das bin ich.

»Vielleicht hat sich das ja auch geändert«, schlug Terje vor. »Vielleicht teilt sich die Menschheit inzwischen in diejenigen, die in der Zeitung den Sportteil lesen, und in diejenigen, die ihn nicht lesen.«

»Ja, vielleicht«, entgegnete Guðrún und

warf ihrem Kollegen einen Blick zu. Sie saß am Steuer, und Terje konnte sich voll und ganz auf den Unsinn konzentrieren, den er ununterbrochen von sich gab.

Ein Leichenfund in Rauðhólar. Wahrscheinlich Selbstmord. Terje Joensen von der Kriminalpolizei und Guðrún Sólveig Hallsdóttir aus der Technischen Abteilung hatten ihren Bereitschaftsdienst gerade beenden wollen, als Frigg Stefánsdóttir, die diensthabende Beamtin der zweiten Wache, sie anrief und bat, zum Tatort zu fahren. Von Amts wegen hätten sich ihre Kollegen von der Tagesbereitschaft der R3-Gruppe, Kripo Reykjavík, um den Einsatz kümmern müssen, aber die hatten an diesem Tag etwas anderes vor. Um zehn Uhr musste der ganze Trupp raus zu einer erneuten Suchpatrouille nach der Leiche einer Frau, deren Ehemann abwechselnd behauptete, er habe sie ins Meer

geworfen, vergraben, in einem Erdloch versteckt, oder aber vehement abstritt, irgendetwas über ihren Verbleib zu wissen.

»Bist du heute irgendwie gefrustet?«, fragte Terje. »Die Menschheit besteht nämlich aus zwei Gruppen: diejenigen, die frustriert sind, und diejenigen, die nicht frustriert sind.«

»Ich hab schlecht geschlafen.«

»Wie alt bist du noch mal?«, fragte Terje.

»Sechsenddreißig«, antwortete Guðrún. »Hast du schon mal drüber nachgedacht, dass die Menschheit aus zwei Gruppen besteht: diejenigen, die sechsenddreißig sind, und diejenigen, die nicht sechsenddreißig sind?«

»Dann hast du ja noch ein paar feine Jährchen vor dir«, erklärte Terje. »Bevor du in die Wechseljahre kommst und wirklich Frust kriegst. Wir Männer werden in den Wechseljahren nicht von Frust, sondern von